

Die erweiterte Geschichte um den Bieler Maler Leo Schmid (1902 – 1989), der vor allem in Spanien erfolgreich war.

Schmid von Biel: GRENZENLOSE LIEBE ZU SPANIEN

12.1.02 BT

Wie ein Geheimnis eine Story wurde

Was im Mai 2001 als «geheimnisvolles Bild» enthüllt, im Spätherbst als Werk des Malers «Schmid von Biel» erkannt wurde, hat sich jetzt (fast) als Gegenstück zu Picassos «Guernica» entpuppt.

■ ANNELISE ZWEY

Mai 2001: Im städtischen Kunstdepot der Stadt wird ein monumentales Gemälde, dessen Herkunft niemand mehr kennt, entrollt. Sein materieller Zustand erweist sich als kritisch und später als unrettbar. Doch die Recherchen zur Herkunft und zur Autorschaft des Bildes trugen Früchte. Mit Hilfe von Walter Kohler-Chevalier konnte das «barocke» Grossbild als Werk des vornehmlich in Spanien tätig gewesen Leo Schmid (1902 – 1989), der sich gerne «Schmid von Biel» nannte, identifiziert werden. So weit stand die Geschichte im BT. Doch die Publikation der Recherchen löste geradezu ein Feuerwerk aus. Zum einen wurde bekannt, dass die Schwester des Künstlers heute noch im Altersheim in Biel lebt und der Neffe des Malers ein in Biel bestens bekannter Kardiologe ist. Und von den Ausstellungen des Künstlers in Biel gibt es bis heute zahlreiche Werke, vor allem Porträts, in guten Stuben.

Ein Geschenk für Franco?

Künstlerisch spannender war ein höchst aufschlussreiches Gespräch mit dem 89-jährigen Heinrich Müller aus Biel-Madretsch. Der einstige Dekorateur von Bally-Arola war nämlich dabei, als Leo Schmid im ehemaligen Volkshaus an der Juravorstadt «unser» Bild malte, zwischen 1935 und 1937. Mit dem Bruder des Malers, dem heute noch in Freiburg lebenden alt Pfarrer und Hobbymler Martin Theodor Schmid, befreundet, kam der Absolvent der «Ecole des arts et métiers» in Vevey in Kontakt mit dem wegen des Bürgerkrieges zurückgekehrten Wahl-Spaniers.

Gerüchteweise, so erzählte Heinrich Müller, soll es damals geheissen haben, Leo Schmid wolle das Bild nach seiner Fertigstellung Generalissimo Franco



War ein begeisterter Reiter: Der Bieler Maler und Wahl-Spanier Leo Schmid (1902-1989). Ein in Biel zurückgelassenes Monumentalgemälde gab in den letzten Monaten zahlreiche Rätsel auf.

Bild: zvg

schenken. Doch der niemals mit sich selbst zufriedene Maler, dessen Bilder unendlich viele Schichten tragen, hat das Gemälde nie vollendet und auch nie ausgestellt. Sicher ist aufgrund der Informationen von Müller jedoch, dass es eine fassettenreiche Verherrlichung der spanischen Ge-

schichte darstellt und keine Kopie nach einem alten Meister ist, sondern ein Bildentwurf von Leo Schmid selbst im Stil der barocken Malerei Spaniens.

Der Ritter, der unter dem leider mit der Malschicht verklebten Planpapier erkennbar ist, zeigt somit nicht einen Malteser-Ritter

sondern El Cid, den Nationalheiligen Spaniens. In der künstlerischen Vision des Malers ist er vielleicht sogar ein Symbol für Franco. Und gerade da wird es spannend, entstand das Bild doch mehr oder weniger zeitgleich mit Picassos berühmtem «Guernica», das den spanischen Bürgerkrieg

von der katalanischen und somit politisch oppositionellen Seite her beweint.

Retter der «alten Malerei»

Konkret heisst dies allerdings alles nichts. Die unzähligen Malschichten, die Tatsache, dass Leo Schmid, so sagt Müller, die Pigmente mit Dekorationsölfarbe anrührte, sowie die lange Lagerung des Bildes in einer geschlossenen Kiste haben das Werk zerstört. Es wurde inzwischen im Ist-Zustand aufgerollt und zurück in seine Kiste gelegt.

Was bleibt ist ein schöne Geschichte, die einen vergessenen Bieler Maler für einen Moment wieder ins Licht rückte. Ein Maler, der, wie sein Neffe, der Freiburger Philosoph Mark Theodor Schmid, sagt, zeitlebens besessen war davon, die «alte Malerei» zu retten und brillant darüber zu debattieren wusste. Er sei eine Persönlichkeit gewesen, sagt Schmid. Tagelang soll er über alten Farb Rezepten von Rembrandt gebrütet und immer wieder neue Mischungen ausprobiert haben.

Man vergegenwärtige sich, dass die Dreissigerjahre in der Schweizer Kunst sehr kontrovers waren – die Moderne bahnte sich ihren Weg und wischte die Traditionen unter den Tisch. Der Zweite Weltkrieg gab der retrospektiven Sicht dann nochmals Auftrieb, um nach 1950 dann – zumindest kunstgeschichtlich – unbedeutend zu werden. Da fühlte sich Leo Schmid mit seiner retrospektiven Sicht in Spanien wohler, hatte da auch mehr Erfolg. Während seine Ausstellungen in Biel jeweils ein Fiasco darstellten. Erinnerungen besagen, dass er die Bilder jeweils am Ende der Ausstellungen zum Rahmenpreis abgegeben habe.

Er muss ein Ruhe- und Rastloser gewesen sein. Bei einem Auftrag, einen der Generale Francos zu porträtieren zum Beispiel, habe sein Onkel, so erinnert sich Mark Theodor Schmid, mindestens zwanzig Mal angesetzt, doch sei er mit dem Resultat nie zufrieden gewesen und habe das Bild darum nie übergeben. Dennoch berührt die Biographie des Malers, der als scheinbar Gestriger suchte und suchte und nie mit sich zufrieden war. Er starb 1989 in Castell de Fels bei Barcelona.

Frühere Texte zum Thema erschienen im BT vom 17. Mai und im BT vom 21. November 2001.